



Abrechnung



Factoring



Durchsetzung



Inkasso



Wissen

Die Preisverleihung des 1. AeV-Preises und des Förderpreises Medizin und Ethik

Wie in der letzten AeV-Info angekündigt, wurde am 25. Oktober in München die Vergabe des 1. AeV-Preises und des entsprechenden Förderpreises gefeiert.

Der Plan, überhaupt einen philosophisch-ethischen Preis zu stiften, stammt von Herrn Pischel und wurde vom Vorstand einstimmig angenommen. Nach seiner Auffassung hat

auch ein kleineres Unternehmen die ethische Pflicht, auf die Situation der Gesellschaft aufmerksam zu sein und in einem gewissen Maße ethisch darauf einzuwirken. Die neuesten Entwicklungen in Europa, aber nicht nur in Europa, zeichnen sich negativ aus durch die Mißachtung des prinzipiellen Fundaments eines humanen und humanistischen Miteinander, und der



öffentliche Diskurs wird verfälscht und einschneidend gestört durch das Überhandnehmen und die unverhüllte Propaganda für Falschmeldungen in einem noch nie dagewesenen Maß. Dieser Situation sollte mit einer philosophischen Klärung der Grundlagen der Kommunikation und des gesellschaftlichen Ganzen entgegengewirkt werden.

Hinzukommt das spezifische Tätigkeitsfeld der AeV, deren Kunden in der Praxis täglich eigenen ethischen Fragen und drängenden Interessen der PatientInnen begegnen. Das geschieht sowohl explizit, indem Fragen und Schwierigkeiten besprochen werden müssen, als auch implizit wegen der stillen, nicht immer thematisierten Annahmen, die jede und jeder von uns im gelebten Alltag leiten. Auch in diesem, eher individuellen als öffentlichen Sinne wurde

beschlossen, herausragende Vertreter der medizin-ethischen Forschung für ihre Arbeit auszuzeichnen.

Der 25. Oktober bildete - man kann es nicht anders sagen - den adäquaten Abschluss nicht nur was den geselligen Aspekt betrifft, sondern auch den fachmedizinischen und philosophisch-ethischen. Am Ende der Veranstaltung äußerten nämlich die Gäste und Mitarbeiter der AeV vielfach ihre Überraschung darüber, dass philosophische und ethische Fragen so eingängig dargeboten werden können wie an diesem Abend. Das lag selbstverständlich an unseren Vortragenden, die, jeder auf seinem Gebiet, ihr Fach so meisterhaft beherrschen und vorstellen können, dass der fachliche Inhalt auch dem Laien als einfach und einleuchtend erscheint.

Das Vergnügen, Dr. Robert Ranisch als den Förderpreisträger vorzustellen, hatte der hier Unterzeichnete selber. Dr. Ranisch ist der Leiter der Forschungsstelle „Ethik der Genom-Editierung“ an der Universität Tübingen, wo er auch der Geschäftsführer des Klinischen Ethik-Komitees im Universitätsklinikum ist. In Oxford hat Dr. Ranisch seine Abschlussarbeit über Friedrich Nietzsche und Ludwig Wittgenstein geschrieben. Doktor Ranisch ist Mitglied des "Thinktank 30", der Nachwuchsorganisation des Club of Rome. Im Jahr 2018 hat er für den Deutschen Bundestag ein Gutachten über Fortpflanzungsmedizin erstellt. Doktor Robert Ranisch betreibt Grundlagenforschung auf dem Feld der gentechnischen CRISPR-Methode zur Erzeugung gentechnisch veränderter Organismen.

Während der Preisverleihung erläuterte ich für das anwesende Publikum in kurzen Sätzen die Hauptpunkte seiner Dissertation "Kritik der liberalen Eugenik. Ethik und Ideengeschichte der selektiven Reproduktion" (zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf; eine gekürzte Fassung erscheint 2019 im Metzler Verlag, Stuttgart). Seine wissenschaftliche Arbeit behandelt die Frage nach den politischen und ethischen Voraussetzungen einer liberalen Eugenik. Wie lauten die Argumente pro und contra die liberale Eugenik, und inwiefern können sie überzeugen? Denn mit den Kategorien der Selbstbestimmung und Lebensqualität der Nachkommen werden "zwei wesentliche Werte der liberalen Moral verhandelt." Mit den sogenannten Biowissenschaften "verbinden sich nicht nur naturwissenschaftliche Sachfragen. Vielmehr werden hier die Werte und Normen unserer Gesellschaft berührt".

Wenn man die Fürsorgepflichten gegenüber Kindern betrachtet, muss man sich fragen, ob "der Einsatz solcher neuen Techniken für Paare nicht nur zulässig ist, sondern auch verpflichtend sein könnten." Aber trotz der neuen Dimensionen der Fortpflanzungsmedizin hat sich in den

Argumenten pro oder contra wenig geändert, selbst nach dem Zweiten Weltkrieg hat es keinen Bruch in der philosophisch-ethischen Argumentation gegeben. Aus Sicht von Dr. Ranisch lässt sich "keineswegs von einer umfassenden elterlichen Pflicht sprechen, das Erbgut ihrer Nachkommen zu optimieren." Allerdings werden nach seiner Darstellung "kategorische Einwände gegen neue Verfahren der Diagnostik in der Fortpflanzungsmedizin entkräftet." Dr. Ranisch argumentiert für eine weitreichende reproduktive Selbstbestimmung: "Kinderwunschaaren sollten weitreichende Möglichkeiten über die Einflußnahme auf die genetische Ausstattung ihrer Nachkommen eingeräumt werden, diese Freiheitsspielräume dürften aber nicht durch beliebige Interessen gefüllt werden." In seiner PowerPoint-Präsentation am 25. Oktober sprach Dr. Ranisch über die unheimlichen Fähigkeiten der Gentechnik und darüber, wie sie heute schon ein florierender Zweig auf dem medizinischen Markt bildet.

Darauf hielt Prof. Dr. Wilhelm Schmid (Erfurt und Berlin) die Laudatio von Prof. Dr. Stefan Huster, dem ersten Träger des AeV-Preises Medizin und Ethik, indem er mit lebhaften Worten die Kontroversen anschaulich schilderte, die zu den Hauptanliegen von Professor Husters Arbeit gehören.

Prof. Dr. Stefan Huster, den wir schon in der AeV-Info vom letzten Oktober vorgestellt haben, geht davon aus, dass Gesundheit ein Gut ist, "das sowohl in sich als auch als Bedingung für zahlreiche Lebensvollzüge von großer Bedeutung ist." Aber "der medizinisch-technische Fortschritt wirft auch die Frage auf, welcher Anteil des Bruttosozialprodukts für das System der medizinischen Versorgung verausgabt werden soll ... Jedes Gemeinwesen steht vor der Herausforderung, über die Verwendung der begrenzten Mittel im Versorgungssystem entscheiden zu müssen. Es besteht "ein Problem der Verteilungsgerechtigkeit."

In seinem Vortrag zeigte Prof. Huster auf, wie die "Rationalisierung Nebenwirkungen entfalten kann, die den Charakter der Medizin und des Versorgungssystems grundlegend und nachteilig verändern können. In diesen Nebenwirkungen dürften die größten ethischen Herausforderungen für die Gestaltung des Versorgungssystems liegen." Prof. Huster führte unter anderem aus, wie die "Ursachen der Misslichkeiten der derzeitigen Steuerung des Versorgungsgeschehens nicht zuletzt in der Weigerung" liegen, "eine offene politische Diskussion über Leistungsprioritäten („Priorisierung“) und Kosten-Nutzen-Verhältnisse zu führen. Diese Zurückhaltung ist auf der einen Seite nachvollziehbar, weil damit besonders heikle Fragen der monetären Bewertung von Leben und Lebensqualität aufgeworfen würden. Auf der anderen Seite wird das Gemeinwesen auf die Dauer nicht umhinkommen, derartige Fragen zu klären, wenn die unumgänglichen Verteilungsfragen nicht immer irrationaler und intransparenter

beantwortet werden sollen." Auf welche Weise die genannte Klärung stattfinden kann, wurde am Ende des Vortrags durch einige Hinweise klar und prägnant angedeutet. Professor Huster traf zudem den Kern unseres Anliegens und erfreute die AeV und auch mich sehr, indem er den Preis als ein gelungener Versuch beschrieb, ethisch-medizinische und philosophische Fragen von der akademischen Welt der Universität hinaus in die Welt des Alltags - insbesondere von praktizierenden Ärzten - zu führen.

Besondere Glanzpunkte des Abends bildeten drei musikalische Intermezzi. Margit Kovacz, Cembalo, und Tatiana Flickinger, Blockflöte, spielten je eine Sonate von Georg Philipp Telemann, Georg Friedrich Händel und Antonio Vivaldi und schufen somit ein angenehmes Gleichgewicht zwischen ethischem Nachdenken und künstlerischer Belustigung.

Als letzter Punkt des Programms war es mir ein besonderes Anliegen, allen zu danken, die mich auf dem Weg hierhin unterstützt hatten: den MitarbeiterInnen der AeV für die freundliche Hilfe, Frau Berndt, ohne die gar nichts gelaufen wäre, Sophie Pischel für die variationsreiche Serie der Plakate.

Zusammenfassend kann man sagen, wie mehrfach von den anwesenden Gästen zu hören war, dass der abschließende Festakt des 1. AeV-Preises Medizin und Ethik rundum gelungen war als ein angenehmes Miteinander von Gästen und hochkarätigen Spezialisten, in dem wir herausragende fachliche Kompetenzen und viel Sinn für gegenseitige Sympathie erlebten.

Mein Dank an alle, die es ermöglicht haben.

Dr. Giovanni Russo, München

Philosophische Beratung

www.giovanni-russo.de

